

Ungewissheiten aushalten

Dr. phil. Martha von Jesensky

Der kanadische Politikwissenschaftler Charles' Taylor sagt: „Wir brauchen das Bild eines Gipfels, der uns verlockt, den wir besteigen wollen; es genügt nicht, dass wir die Schlucht des Verderbens hinter uns wissen.“ (Zitat nach Hartmut Rosa in: „Philosophische Magazin“ Nr. 01/2022)

Aber wie überwinden wir die Schlucht des *Verderbens* oder unerwartete Schicksalsschläge, um zum *Gipfel* zu gelangen? Denn gerade in diesem Zustand erleben wir oft quälend-lähmende Augenblicke, Ungewissheiten, die uns irritieren und uns den Weg zum Ziel versperren. Niemand ist gefeit davon, egal zu welchem Gipfel er auch will. Aber wie damit umgehen?

Ein Beispiel aus der Geschichte der Schifffahrtsexpeditionen im 18. Jahrhundert könnte uns dabei helfen.

Der Däne Vitus Bering, geboren 1681 in Ostjütland, trat 1703 als Marineoffizier in den Dienst der russisch-baltischen Flotte. Zar Peter I. erteilte ihm 1724 den Auftrag zu einer der bedeutendsten Expeditionen der Weltgeschichte: Auf der Halbinsel Kamtschatka am Pazifischen Ozean sollen Forscher erkunden, ob die eurasische Landmasse eine Verbildung nach Alaska habe. Bekannt war in der russischen Hauptstadt Sankt Petersburg bislang nur, dass es gegenüber der Halbinsel Kamtschatka eine Küste gab. Zunächst sollten die Forscher deshalb dort landen, Informationen sammeln und auf

eine Karte eintragen. Für diesen strategisch wichtigen Auftrag hatte ihn der Zar Peter als Kapitän ausgewählt. Doch der Zar starb am 28. Januar 1725 im Alter von 52 Jahren. Seine Witwe und Nachfolgerin Zarin Katharina I. ernannte Bering zum Leiter der Forschungsfahrt. Das Unternehmen wurde als *Erste Kamtschatkaexpedition* bekannt, war aber nicht erfolgreich. Sie dauerte fünf Jahre, von 1725 bis 1730. Es war eine beschwerliche Tour. Allein auf dem Weg von Jakutsk nach Ochotsk verlor das Team 270 von 663 Pferden, durch Stürze, Frost und Krankheiten. Immerhin: Die Expedition entdeckte auch die Sankt-Lorenz-Insel, 250 Kilometer südwestlich der Westspitze Alaskas. Und sie durchsegelte die später nach ihrem Anführer benannte (und bekannte) Beringstrasse bis zu Nordpolarmeer. Dort aber musste der Tross wegen schlechten Wetters im August umkehren.

Bering bekam eine zweite Chance von der Zarin Anna Iwanowna, die nach dem Tod von Katharina I. 1730 die Macht übernommen habe. Sie verpflichtete die St. Petersburger Akademie der Wissenschaften Pläne für weitere Forschungsreise Richtung Amerika zu entwerfen und stellte Bering einen Helfer, den Wissenschaftler Georg Wilhelm Steller zur Seite. Ab 1733 war es so weit. Es galt zunächst den Kontinent erst einmal zu erreichen. An der neuen Kamtschatkaexpedition, die zehn Jahre dauerte, nahmen etwa 500 Mann teil. Die „nördliche“ Abteilung der Forschungsgruppe sollte die Nordküste Russlands am Weissen Meer bis zum Fluss Anadyr in Nordostsibirien vermessen und kartografisch erfasst werden.

Der Vorstoss endete dramatisch. Die Gruppe blieb im Eis stecken. 42 von 52 Teilnehmern starben in der Kälte. Die „pazifische“ Gruppe, geführt von Vitus Bering selbst, hatte

die Aufgabe vom ostsibirischen Ochotsk aus die Halbinsel Kamtschatka zu erkundigen. Schliesslich sollte sie nun wirklich zur Küste Nordamerikas fahren. Es kam aber anders.

Ungeahnte Strapazen lagen vor den Forschern. Es gab keine befestigten oder auch vorgezeichneten Wege. Vorwärts ging es auf Flüssen und Hundeschlitten, auf steinigen Wegen und durch zerklüftete Schluchten. Mit einer Pferdekarawane zog die Truppe durch Sümpfe und unwegsame Wälder. Stromschnellen mussten durchquert werden, dabei kenterten Boote. Männer aus der Mannschaft ertranken.

Ungewissheit und Spannungen machten sich in der Gruppe bemerkbar. Hinzu kam eine Mischung aus Ungeduld und Enttäuschung. Denn viele haben angenommen, dass nur ein schmaler Wasserkanal trenne Kamtschatka von Amerika. Mitte Juli 1741 kam Land in Sicht. Georg Wilhelm Stellers Bericht „*Von Sibirien nach Amerika. Die Entdeckung Alaskas mit Kapitän Bering*“ schildert detailliert, was danach folgte.

Berings Schiff ankerte vor Kajak Islands im Golf von Alaska, am Fusse des 5488 Meter hohen Sant Elias. Steller, der auch Botaniker war, ging an Land, begleitet von einem Kosaken. Doch Bering gab ihm nur wenige Stunden Zeit um die Landschaft zu erkundigen. Bering drängte nach Rückreise. Die begann im August 1741.

Im September gerieten Bering und seine Truppe mehrmals in heftige Stürme mit Hagel und Gewitter. Die Wirkung war fatal. Steller schreibt in sein Notizbuch: *Infolge der entsetzlichen Bewegung von See und Fahrzeug sei ein grosser Teil der Truppe ganz verrückt und von Sinnen gewesen. Viele in der Mannschaft litten an der Mangelkrankheit Skorbut. Anfang November seien 32 Mann an Bord erkrankt gewesen ... Bering selbst. Mehr und mehr Männer starben an Skorbut oder Entkräftung ... Jeden Augenblick erwarteten wir die Zerstörung unseres Schiffes, niemand konnte sich hinlegen ... Wir standen unter der Macht Gottes und mussten uns dahin*

treiben lassen wohin der zornige Himmel uns zu senden beliebte.

Eine der Besatzungsmitglieder aber sagte: „**Niemals verzweifeln ... Mit Gottes Hilfe und unserer Kraft – was davon noch übrig ist – werden wir den rettenden Hafen erreichen. Betet, und ihr werdet sehen.**“ Und ein anderer schrieb in das Logbuch: „Ich habe infolge des Skorbut solches Schmerzen in Füßen und Händen, dass ich nur mit Mühe meine Wache durchstehen kann. Zweiunddreissig Mann stehen auf der Krankenliste.“

Am Anfang 1741 landeten die Männer an einer Küste und glaubten erleichtert, sie wären wieder in Kamtschatka. Doch sie waren 176 Kilometer östlich der Halbinsel auf einer Insel gelandet; ihr Schiff war zerstört. Bering, der zunächst für eine Weiterfahrt plädierte, ordnete an, hier zu überwintern. Das Lager wurde zur Tortur. Am 10. November brachte die Mannschaft ihren ermatteten Kapitän auf einer Trage an Land. Dort hatten sie eine provisorische Holzhütte gebaut und sich in einer Erdhöhle eingerichtet. Einige dachten, sie werden niemals von dieser Insel fortkommen. Doch Steller erwiderte: Wir werden nach Kamtschatka gelangen, und wenn wir dorthin schwimmen müssten. ***Haben wir Vertrauen zur göttlichen Vorsehung.***



Am 19. Dezember 1741 starb Bering an Hunger, Durst, Kälte, Ungemach und einer Unterleibentzündung. Doch, so Steller, der bei ihm war, schreibt: Beringer sei bis zum

Schluss bei „vollkommener Vernunft und klarer Sprache“ gewesen. - Die Mannschaft bestattete ihn nach christlichem Brauch. Heute heisst die Insel *Beringinsel*.

Die Überlebenden hatten ausser ihren Kapitän auch ihr Boot eingebüsst. Mit einem aus Trümmern an der Inselküste zusammengefügten neuen Fahrzeug kehrten die Gestrandeten im Sommer 1742 zurück in den Hafen von Petropawlowsk auf Kamtschatka. Nur 45 von 77 Männern hatten die Expedition überlebt. Georg Wilhelm Steller hatte Recht. Die Vorsehung Gottes sorgte dafür.

(Vgl. Uwe Klussmann im SPIEGEL Nr. 4 /2021 und Ann und Sutton 1965 S. 144-167)

Juni 2022